

daß bisher keine regulären Transporte aus Sibirien eingetroffen sind, hat die deutsche Regierung veranlaßt, bei dem Berliner Sowjetvertreter nachdrücklich Vorstellung zu erheben, da eine Sicherstellung der Heimtransporte aus Sibirien vor Eintreten des Winters unter allen Umständen erreicht werden muß. Herr Viktor Kopp hat sich veranlaßt gesehen, sich selbst nach Moskau zu begeben, um den berechtigten Forderungen der deutschen Regierung Geltung zu verschaffen.

Aus dem besetzten Gebiet wird berichtet: Die Franzosen bereiten seit etwa 10 Tagen eine Expedition durch Deutschland zur Unterstützung Polens vor und haben für die Beförderung zunächst folgenden Ausweg gefunden: Die Transporte werden angeblich für die Ablösung der in Oberschlesien stehenden Truppen auf den Marsch gesetzt. Um auch der eigenen Truppe die wirklichen Ziele zu verschleiern, werden die „Ersatztruppen“ verschiedenen Formationen entnommen. Vor allem wird Artillerie und Munition geschickt. Ein Transport von 21 Waggons, der als Sanitätszug bezeichnet wurde, ist bereits abgegangen. Die Waggons enthalten in Wirklichkeit jedoch Munition und Maschinengewehre. Ein zweiter Transport von 18 Waggons geht in den nächsten 48 Stunden ab. Die Begleitmannschaften bestehen aus Unteroffizieren. Dies soll nach der „Frankfurter Zeitung“ jedoch erst der Anfang sein. Man soll die Entsendung weiterer Transporte im Auge haben und Frankreich soll beabsichtigen, auf diplomatischem Wege vorzugehen, wenn es die politische Lage erfordere. Aus Oberschlesien kommt ferner eine Meldung, die hiermit leicht in Einklang zu bringen ist: Im südöstlichen Teile des Kreises Rybnik sind französische Truppenbewegungen wahrnehmbar, wie dem „Oberschlesischen Wanderer“ gemeldet wird. So kam eine Kolonne französischer Artillerie mit Bagage durch Jastrzemb, welche die Nacht in Mischanne gelegen hatte, und bewegte sich der Grenze zu. Ob die Truppe zur Besetzung des Kreises gehört oder von der tschechischen Grenze herübergekommen ist, war bisher nicht festzustellen.

Der in Marburg angehaltene Transportzug ist bereits über Gießen in das besetzte Gebiet zurückgeleitet worden. Der Reichsminister des Inneren Dr. Simons hatte am Montag im Reichstag behauptet, daß die Sowjetregierung eine enorme aufbauende wirtschaftliche Arbeit zur Überwindung des Chaos leiste, an der wir uns ein Muster nehmen könnten. Diese Behauptung erregte große Ueberraschung. Auf der Linken erregte die Rede Zustimmung, auf der Rechten Ablehnung. Der „Lokalanz.“ sagt, daß diese Mitteilungen in unzulässigem Widerspruch stehen, was von englischen, amerikanischen und italienischen Arbeitervertretern nach längeren Studienreisen in Sowjetrußland über die dortigen Zustände berichtet worden ist. Selbst Lenin könne als Zeuge dafür angeführt werden, daß die Nätewirtschaft das russische Volk dem schrecklichsten Elend überliefert habe.

Aus Gewerkschaftskreisen der Ruhrbergleute war an das Internationale Gewerkschaftsbureau die Anfrage gerichtet worden, wie sich die Bergarbeiter der anderen Länder zu einer Aktion gegen die von der Entente geforderte Mehrleistung im Ruhrbergbau stellen würde. Die Antwort lautete dahin, daß vom Internationalen Gewerkschaftsbureau die Angelegenheit nicht mit Aussicht auf Erfolg aufgenommen werden könne. Nach den vernommenen Mitteilungen müsse von vornherein davor gewarnt werden, eine internationale Aktion der Bergleute zu erwarten, um ihren deutschen

Kameraden zu helfen, bezw. die Entente davon zu überzeugen, daß die Mehrleistung der Ruhrbergleute nicht verlangt werden dürfe. Dies gelte besonders für alle gemäßigten Arbeiterorganisationen Englands, Frankreichs und Belgiens mit Einschluß der gemäßigten Sozialisten.

Der italienische Botschafter de Martino ist wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Oberpräsidialrat Dr. Johanssen-Kiel wurde mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Regierungspräsidiums in Schleswig betraut.

Das Amtsblatt der Saar-Regierung veröffentlicht eine Anordnung, nach der die Wahrung der Interessen der Saarbewohner im Auslande der französischen Regierung anvertraut wird.

Laut Blättermeldungen aus Magdeburg wurde dort der Führer der Unabhängigen Große wegen Lebensmittelschließungen verhaftet. Als Betriebsrat der Krupp-Gruson-Werke hatte er von der Reichsleitstelle in Berlin mehrere Wagonladungen Schmalz dadurch erschwunden, daß er mit dem Streik der Arbeiterschaft drohte, wenn die Lebensmittel nicht geliefert würden. Große hat dann das Schmalz verschoben.

Der Aelterenrat des Reichstags beschloß am Dienstag, zu dem Bericht der Regierung über die Verhandlungen in Spa nur eine Rednergarnitur zu Worte kommen zu lassen. Man wünschte, die Beratungen noch in dieser Woche zum Abschluß zu bringen.

Ueber die Haftentlassung Dortens wird aus Leipzig mitgeteilt, daß die Oberreichsanwaltschaft den Haftbefehl erlassen habe, den nur das Reichsgericht aufheben könne. Man darf hieraus den Schluß ziehen, daß Dorten sich noch in Leipzig in Haft befindet.

Süddeutschland erklärt sich gegen die Fortdauer der Zwangswirtschaft. Auf einer Ministerkonferenz in Würzburg schloß sich Bayern, Württemberg, Baden und Hessen zum gemeinsamen Vorgehen gegen Berlin und die Zwangswirtschaft zusammen. Sie verlangen die sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft für Eier, Delikatessen, Fett, Kleinvieh, Tabak und Hanf; Karloffeln sollen am 15. September freigegeben werden.

Bayern ist entschlossen, mit dem französischen Gesandten in München nicht in Verkehr zu treten. Damit ist dieser weiter nichts als ein Hochposten für seine Regierung.

Oesterreich-Ungarn.

Die Südslawen haben Radkersburg (Steiermark) geräumt und die deutsch-österreichischen Behörden haben dort ihre Arbeit wieder aufgenommen.

Frankreich.

Die französische Regierung hat dem deutschen unabhängigen Sozialisten Ledebour, der zu einer Gedächtnisfeier der französischen Sozialisten für Jaures geladen war, die Einreiseerlaubnis verweigert.

Am Dienstag trafen sich Millerand und Lloyd George in Boulogne, um die polnisch-russische Angelegenheit zu besprechen. Es handelt sich darum, daß Rußland sich bereit erklärt hat, an einer Londoner Friedenskonferenz teilzunehmen, an der alle Großmächte teilnehmen. Das würde eine Anerkennung der Sowjetregierung bedeuten. Und das ist die Hauptschwierigkeit, die zu beseitigen man in Boulogne zusammenkommen will. Eine zweite Frage, die zu lösen ist, ist,

ob Deutschland zu der Londoner Konferenz hinzugezogen werden soll, da eventuell eine Aenderung der Bestimmungen über Oberschlesien und Danzig in Frage kommt. Lloyd George wie die englische Presse scheinen der Zuziehung Deutschlands geneigt zu sein. Hierauf hat ja auch der deutsche Außenminister Dr. Simons in seiner Reichstagsrede hingewiesen.

Polen.

Der russische Kommandant Lutatschewski hat die polnische Regierung durch Radiotelegramm wissen lassen, daß die polnischen Unterhändler sich am 30. Juli, Abends 8 Uhr, bei den russischen Vorposten auf der Straße von Baranowitzki nach Brest Litowsk einfinden sollen.

Litauen.

Die litauische Regierung hat an die Sowjetregierung ein Ultimatum gerichtet, in dem sie die sofortige Räumung des litauischen Gebietes durch die Roten Truppen verlangt.

Rußland.

Eine bolschewistische Meldung vom 24. besagt: Trotzki sagte in einer Rede, Polen werde binnen kurzem aufhören, ein „defensiver Puffer“ gegen Rußland zu sein. Es werde vielmehr eine rote Brücke für die soziale Revolution ganz Westeuropas werden. Dies sei auch der Grund, weshalb die Entente die Unterstützung Polens lieberhaft steigere und weshalb die Bolschewisten sich bemühen müßten, die Herrschaft der „weißen Rassen“ unabwehrlich und endgültig zu zerstören, bevor Hilstruppen ankommen könnten.

Asien.

Die Hauptstadt des chinesischen Reiches, Peking, ist von den Aufständischen umzingelt und ernstlich bedroht.

Aus dem Waldenburger.

Waldenburg, 28. Juli. Für die Steuererklärung zum Reichsnotopfer werden, wie amtlich mitgeteilt wird, Richtlinien vorbereitet. Für die Aufstellung der Steuererklärung ist die Bewertung von Vermögensgegenständen notwendig, die gegenwärtig besondere Schwierigkeiten bereitet. Besonders ist dies für die Bewertung von Grundbesitz und Betriebsvermögen der Fall. Un-Anhaltspunkte für eine sachgemäße Bewertung dieser Vermögensgegenstände zu geben, wird zur Zeit im Reichsfinanzministerium der Erlaß von Richtlinien vorbereitet. Die Veröffentlichung dieser Richtlinien wird so zeitig erfolgen, daß sie noch bei Aufstellung der Steuerklärung berücksichtigt werden können.

Der Obstbauverein in Waldenburg und Umgegend beschloß in seiner Versammlung am vorigen Sonntag die Veranstaltung einer Obstausstellung in Waldenburg im Monat Oktober und bildete deshalb einen Ausschuß zur Inangriffnahme der Vorarbeiten. 3 weitere Mitglieder wurden einstimmig aufgenommen. Mit Beschaffung von guten Obstbaumkarbolinenum wurde Herr Kaufmann und Drogist Max Noll beauftragt. Schutz der Sicherheit des Bezugs von Obstbäumen in diesem Herbst wird ein gemeinsamer Gesamtbezug durch den Obstbauverein empfohlen. Bestellungen sind unter Angabe der Form und Sorte bis spätestens 1. August beim Vereinsvorstand Herrn Privatmann Weber (Gasthof zum Löwen) zu machen. Der Bezirksobstgärtner Herr Kayser Glauchau wies in seinem trefflichen, äußerst lehrreichen und interessanten Vortrage über „Pflanzung des Obstbaumes und seine Pflege“ auf die dringend notwendige Hebung des Obstbaues

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Fortsetzung.)

29)

Heinz lachte. „Das schied sich nicht mehr? Sydonie, inwiefern verbißt es gegen die Regeln der Schicklichkeit, wenn ich die Freundschaft zu einem Mädchen, das mit mir zusammen aufgewachsen ist, durch das zur zweiten Natur gewordene „Du“ erhalte? Und Mißverständnisse? Sie könnten nur Klaffschmäulern nahe liegen. Und Klatsch ignoriert man.“

„Und dennoch muß ich meine Bitte wiederholen, Heinz.“ Er starrte trübe vor sich hin. Ein banges Schweigen ging durch den Raum. Und dann fühlte Heinz wieder die weichen, warmen Arme an seinem Hals, und dicht neben seinem Ohr schmeichelte eine süße, betörende Stimme: „Wird es dir so schwer, Liebster, deiner Sydonie eine Bitte zu erfüllen?“

„Die Erfüllung dieser Bitte ja,“ bekannte Heinz ehrlich. „Berlange alles von mir, aber bestürme mich nicht länger, ein liebes, altes, so feigeknüpftes Band der Freundschaft zu zerhacken.“

„Du versiehst mich falsch, Heinz. Eure Freundschaft will ich keineswegs zerreißen, sie kann trotzdem bestehen bleiben.“

„Aber sie wird es nicht,“ entgegnete er bestimmt. „Lieselotte würde das „Sie“ nicht verstehen, und wenn ich ihr auch tausend Gründe für seine Berechtigung und Notwendigkeit anführte. Ein völliges Fremdwerden müßte die natürliche Folge sein.“

Sydonie beachtete kaum, was er sagte. Sie umschlang ihn nur noch fester und flüsterte: „Um unerer Liebe willen, mein Heinz. Gelten dir andere Frauen etwas, wenn du mich hast?“ Ihr Haar berührte zosend seine Schläfe.

„Heinz, kannst du dich noch bestimmen?“

„Ja, er besann sich. Sekundenlang tobte ein wilder Kampf in ihm. Seine liebe, kleine Lieselotte sollte er verlieren? — Aber die Liebe forderte es. Und Liebe ist mehr als Freundschaft. Immer? . . . Er wurde schwankend. . . Er überlegte. . . — Nein, es war nichts zu überlegen. War nichts. — Wie ein Raubschiff überkam es ihn. Er wollte tun, was Sydonie von ihm verlangte. Ihre Liebe, das Glück, sie besitzen zu dürfen,

wog tappend Jugendfreundschaften auf.

Dennoch mußte er sich einen energischen Aufgeben, ehe er sprechen konnte. Aber als die letzte Auflehnung seines ganzen inneren Menschen gegen die Ungeheuerlichkeit unterdrückt war, gingen die Worte willenlos, von seiner Seele fast kaum noch gehört oder empfunden, über seine Lippen.

„Es sei,“ sagte er nur.

Langsam lösten sich die Arme Sydoniens von seinem Nacken. Ein triumphierender Blitz der Genugtuung leuchtete seinen Augenblick in ihren Augen auf. Aber über ihre Lippen kam kein Wort des Dankes für das Opfer, das Heinz in dieser Stunde gebracht hatte. Wozu auch? Der verfolgte Zweck war erreicht. Sie wußte, wie weit die Gewalt ging, die sie über ihn besaß. Und die ging weit. . . Er war ganz in die Maschen des Netzes verstrickt, das seine Leidenschaft knüpfte.

Er sah nichts von dem Triumph in ihren Zügen. Es war ihm nur plötzlich, als wenn nach seinen Worten etwas in ihm gestorben sei. Und über diesem Gefühl, das so eifrig, so grausam rücksichtslos zupackte, ihm fast einen körperlichen Schmerz verursachte, versank alles andere.

Sydonie ließ ihm keine Zeit, dem länger nachzuhängen. Sie plauderte in ihrer leichten Art bereits von etwas ganz anderem, fragte nach allem möglichen, hatte mancherlei kleine Wünsche in bezug auf ihre Hochzeit und bat ihn schließlich, sie noch ein Stückchen durch den Park-führen zu wollen.

Arm in Arm schritten sie auf den sechsten Weg dahin. Heinz hoffte im stillen, daß Sydonie den Wunsch aussprechen würde, die Ruhestätte seines Vaters zu besuchen. Da sie es nicht tat, hat er sie endlich dumm, mit ihm nach dem Erbegräbnis zu gehen.

„Es würde heute zu spät werden,“ sagte sie. „Wir müssen wohl umkehren, damit wir uns zur Abreise rüsten können.“

Heinz entgegnete nichts, obwohl er wußte, daß noch genügend Zeit zur Ausführung des Besuches vorhanden war. Eine leise Enttäuschung stieg in ihm auf und teilte sich seinem Weinen mit. Er sprach auf dem Rückweg zum Herrenhause kaum noch.

Man nahm Abschied. Sydonie laut, vielsprechend. Häufig quoll ein helles Pochen aus ihrem Munde, das selten begünstet war. Heinz gab sich still und ruhig.

Tante Malbe versicherte Frau Elmington vor dem

Aufsteigen gerade noch einmal, wie sehr sie der Besuch gefreut habe, — als Inspektor Zejewitz auf den Hof sprenkte. Er stieg bei den Ställen vom Pferde und eilte auf Heinz zu. Beim Näherkommen bemerkte man in seinen Zügen eine hohe Erregung. Der Klemmer faß schief, und das Gesicht war gerötet.

Mit fliegendem Atem und sich überstürzenden Worten, lebhaft gestikulierend, berichtete er das Unglück, von dem Wiegandt schon Lieselotte erzählt hatte.

„Beide Pferde und die Maschine, sagen Sie?“ fragte Heinz erschrocken. „Aber wie konnte denn das nur geschehen? Die Geschichte fängt gut an, das muß ich sagen.“

Sydonie hatte, in die Polster des Mietswagens zurückgelehnt, der Erzählung des Inspektors gelauscht und sein hübsches, frisches Gesicht mit Interesse gemustert. Auch die elegante Kleidung und die weltmännischen Formen gefielen ihr. Als er sie ansah, lächelte sie gönnerhaft. Den Unmut, der Heinz im Gesicht stand, beachtete sie nicht.

„Wir sprechen nachher noch darüber, Zejewitz,“ verabschiedete er den Inspektor und fuhr, zu Sydonie gewandt, fort: „Ein schöner Schade und ein böses Omen für den Anfan.“

Sie wollte beides nicht Wort haben und meinte lachend: „Ach, Heinz, was liegt an zwei Säulen und einer erbärmlichen Maschine! Hin ist hin! Nun kaufst du eben zwei neue Pferde, und die Maschine ist doch auch nicht unersetzbar. Was ließe sich überhaupt auf der Welt nicht ersetzen? — Komm, Tante Elmington, wir müssen fort.“

Heinz preßte die Lippen aufeinander und entgegnete nichts.

Tante Malbe schüttelte distret den Kopf.

„Auf Wiedersehen, Heinz!“ rief Sydonie noch, als die Pferde schon anjagten.

Er nickte und winkte mit der Hand.

„Was ließe sich überhaupt auf der Welt nicht ersetzen!“

Mit diesem Gedanken ging Heinz ins Haus. Ja, was denn?

Freundschaft tauschte man gegen Liebe ein. Für die gerädeten Pferde kaufte man zwei neue, und eine andere Maschine bekam man auch.

Er lächelte bitter und gereizt.

Was ließe sich nicht ersetzen!

(Fortsetzung folgt.)